

WICHTIGE VORWARNUNG



Du glaubst, die Welt ist hinter dem Mond zu Ende? Du glaubst, Schneestürme gibt es nur im Winter? Und Roboter können weder lachen noch weinen? Dann muss ich dir leider mitteilen, dass du falschliegst. Und dass du definitiv noch nicht bereit bist für dieses Buch. Also, mach es wieder zu! Leg es weg! Na los!

Weiter weg!

Sehr gut. So ist es richtig.

Moment mal! Du liest ja immer noch. Na schön, aber ich hab dich gewarnt. Was ich zu erzählen habe, ist nicht so leicht zu verdauen wie Lebkuchenfisch oder blaue Bananenbeeren. Denn in diesem Buch begegnest du Helden, die sogar im Schwimmbad rote Wollmützen tragen, und Schurken, die selbst eingezwängt in ein enges Kleid und auf Stöckelschuhen noch gefährlich sind.

Es wird gekämpft und geflucht, was das Zeug hält, auf dem Wasser, im Weltall und beim Abendessen.

Das schreckt dich nicht ab? Okay!

Dann los!

Moment! Damit du all das unbeschadet überlebst, gebe ich dir noch ein paar Weisheiten mit auf den Weg. Die werden dir hoffentlich helfen, einen kühlen





Kopf zu bewahren. So wie mir. Meistens jedenfalls ...

Ich nenne sie *Moritz-Überlebens-Weisheiten* oder kurz MÜWs. Die drei wichtigsten MÜWs gibt es sicherheitshalber gleich vorneweg:

MÜW Nr. 1

**Nichts in dieser Welt ist,
was es zu sein scheint!**

MÜW Nr. 2

**Sieht etwas kompliziert aus,
ist es in Wahrheit sehr einfach.**

MÜW Nr. 3

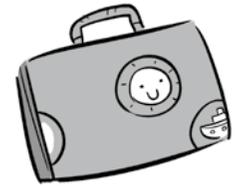
**Gilt MÜW Nr. 2 nicht,
dann viel Glück!**

Ohne meine MÜWs hätte ich weder den ersten Flug im A.T.I.R. überlebt noch herausfinden können, dass nicht jede Frau, die wie eine Frau aussieht und wie eine Frau spricht, auch eine Frau ist.

Ich hätte das PEPAPLA PALACE, das aufregendste Hotel der Galaxie



und vielleicht sogar des ganzen Universums, nicht kennengelernt und niemals erfahren, dass mit der richtigen Technik jedes Raumschiff in eine Hosentasche passt.



Hast du immer noch nicht genug? Gut, dann mach dich bereit und folge mir. Auf eine Reise voller Abenteuer. Auf eine Reise über die Erde hinaus und hinter den Mond. Kurzum, auf eine Reise in die Welt von KÄPT'N KAOS.

Mein Name ist Moritz Johanssen.

Ich bin 9 Jahre alt.

**Und ich schwöre dir, jedes Wort dieser
Abenteuer ist wahr.**

DENN ICH HABE SIE SELBST ERLEBT!

PS: Einige der Flüche, die ich während der Reisen gehört habe, sind echt heftig. So heftig, dass ich sie lieber unleserlich gemacht habe. Die schocken dich nicht? Sicher? Okay, dann ist das wohl ein Fall für den **Fluch-O-Mat**! Folge einfach dem QR-Code auf der nächsten Seite, um den **Fluch-O-Mat** herunterzuladen. Gib dort die Codewörter ein, die neben den Flüchen stehen – und finde heraus, ob du wirklich bereit bist für die geballte Kraft der Flüche und die aufregenden Geschichten, die dahinterstecken ...



PPS: Der Fluch-O-Mat kann auch ohne Codewörter ziemlich nützlich sein! Denn er spuckt noch jede Menge anderer Flüche aus, mit denen du für sämtliche Abenteuer perfekt gerüstet bist, egal ob auf hoher See, in den unendlichen Weiten des Weltalls oder auf dem Schulhof!



1. KAPITEL

Stell dir vor, es gibt einen neunjährigen Jungen auf der Welt, der ein paar Tage vor Weihnachten ganz plötzlich aus seinem langweiligen Mathematik-Unterricht gerufen wird, um beim fiesen Direktor seiner Schule anzutanzeln.

Stell dir jetzt vor, dass ebendieser Direktor dem Jungen vollkommen überraschend statt der erwarteten Verwarnung eine Schulbefreiung für fünf Wochen in die Hand drückt.

Du hast richtig gelesen: FÜNF WOCHEN!

Nun stell dir vor, dass dieser Junge drei Minuten später von einem Chauffeur mit einer schwarzen Limousine von der Schule abgeholt und zum Flughafen gebracht wird, um nach Mallorca zu fliegen, wo er den berühmtesten Kapitän der Welt auf seinem Forschungsschiff treffen soll.

Der berühmte Kapitän ist der Onkel des Jungen und soll fünf Wochen auf ihn aufpassen, während seine Eltern auf einer geheimen Mission sind.

Du kannst dir sicher auch vorstellen, von was für aufregenden Abenteuern dieser Junge träumt, als er zum ersten Mal die Planken des Dreimasters betritt, der laut Angaben des Kapitäns auf allen »acht Weltmeeren« zu Hause ist.

Dann weißt du auch, wie genervt dieser Junge JETZT gerade ist, weil der besagte Dreimaster nicht mehr im



warmen Mallorca ankert, sondern im eiskalten Hamburg festgefroren ist.

Der Junge ist von Weihnachten noch so vollgefuttert, dass kein einziges Plätzchen mehr in seinen Bauch passt. Ihm ist so kalt, dass er es nur in eine Decke gehüllt und mit fünf Paar Socken an den Füßen aushält. Und auf gar keinen Fall verlässt er das Schiff, geschweige denn seinen Superspezialplatz am Ofen in der Messe. (*Messe ist Seemännisch und heißt: Raum, wo alle essen oder abhängen, weil nichts los ist.*)

Hier im Bauch des Forschungsschiffes, im frostig kalten Hafen von Hamburg, kurz nach Weihnachten, beginnt dieses Abenteuer.

Der vollgefutterte, frierende, gelangweilte Junge, das bin ich, Moritz Johannsen.

Der berühmte Kapitän ist mein Onkel, Karl-Oskar Johannsen, Seefahrer, Ozeanograf und Aquanaut, von Freund und Feind nur KÄPT'N KAOS genannt. Oder einfach KAOS. Oder nur K.O.

Das festgefrorene Forschungsschiff ist die RITA, und die in der Messe schnarchenden und schneifenden Männer sind die Mannschaft der RITA, auch Crew genannt.

Wenn du jetzt aber denkst, wir wären eine faule Bande von gelangweilten Schnarchnasen, dann irrst du dich. Denn wir langweilen uns nicht freiwillig. Wir langweilen uns auf Befehl. Und das ist was ganz anderes.

Seit drei Tagen warten wir darauf, dass es endlich wieder losgeht: Anker lichten! Leinen los! Segel hissen! Auf nach Mallorca, in die Wärme, ins Winterquartier der RITA, den Lieblingsurlaubsort meines Onkels und seiner Mannschaft!

MÖÖP!

MÖÖP! MÖÖP!



Aber die Mannschaft der RITA ist noch nicht vollzählig. Und wenn nicht alle Mann an Bord sind, wird nicht in See gestochen. So ist das auf einem Schiff. Ein wichtiger Mann, im Moment der wichtigste Mann überhaupt, fehlt. Dr. Gottberg ist zwar kein offizielles Mitglied der Mannschaft, aber »im Herzen und beim Pokern einer von uns«, sagt mein Onkel immer. Und deshalb hat er ihn mit einer wichtigen Mission betraut.

MÖÖP! MÖÖP! MÖPP!

Was zum rostigen Anker ist denn das dauernd für ein döömlisches Geräusch? Klingt, als würden ein paar zitternde Frösche vor der Messe ein Weihnachtslied singen. Dr. Gottberg jedenfalls –



MÖÖPMÖÖP
MÖÖP! MÖÖP! MÖPP!

»Das A-O-F!«, ruft Kuddel plötzlich panisch und kramt nervös in seiner Hosentasche. (A-O-F ist Kuddelisch und heißt: *Alarm-O-Fon*.) Kuddel ist Matrose in Ausbildung, 17 Jahre alt, 110 Kilo schwer und an Bord für alle moder-

nen technischen Geräte zuständig. (Offiziell gibt es diese Geräte gar nicht, aber bitte behalte das für dich!) Wie auf Knopfdruck startt ihn jetzt die ganze Mannschaft an. Nicht etwa, weil das A-O-F irgendjemanden in Alarmstimmung versetzt, sondern weil wir froh sind, dass endlich etwas passiert.

MÖÖP! MÖÖP! MÖPP!

»Warum hast du es nicht A-Ö-F genannt, Kuddel?«, fragt Fiete, unser genialer Smutje, der die leckersten Sachen im ganzen Universum kocht.

Doch Kuddel ist nicht nach Scherzen zumute. Unruhig geht er in der Messe auf und ab und schüttelt immer wieder den Kopf: »Ich versteh das nicht.«

»**KUUUUUDDEEEEL!**« Dieser Brüller kommt aus der hintersten Ecke der Messe. Aus der Ecke, wo der Käpt'n mittlerweile in seiner geliebten Hängematte ein Nickerchen macht. Gemacht hat!

Brüller wie diesen, laut und zum Zähneklappern, beherrscht nur mein Onkel. Er ist nicht etwa Schauspieler oder Soldatenausbilder oder so, er ist einfach ein Naturtalent im Lautsprechen, sagt Fiete.

»**Stell das Furzkissen ab! Sonst schallert es, mein Freund!**«

Mein Onkel kann moderne Technik nicht ausstehen, und wenn er jemanden mit einem Handy oder einer Spielekonsole erwischt, brüllt er durch das ganze Schiff: »Über Bord

mit dem Teufelszeug, oder du schrubbst drei Wochen lang die Klos!«

Jeder Matrose, der bei Verstand ist, würde sich bei so einem Gebrüll schnellstens vom Acker machen, aber Kuddel ist entweder nicht bei Sinnen oder verdammt cool, denn er zeigt dem Käpt'n einen Schweigefuchs. Du hast richtig gelesen: SCHWEIGEFUCHS! Dem Käpt'n! Au Backe.



Fassungslos hält mein Onkel die Luft an. Dann folgt das Donnerwetter: »Ich glaub, mein Bart schuppt, Kuddel! Du [REDACTED], ich klopf dich platt wie ein k...«

FAUFLU1

Kuddel stoppt den Anfall des Käpt'ns, indem er mit einem Stift etwas auf seinen Arm schreibt:



»WAS?«, rufen wir alle aufgebracht und ernten ebenfalls den Schweigefuchs. Dann deutet Kuddel auf das Display des Alarm-O-Fons. Es zeigt uns einen Stadtplan, auf dem wir Kanäle, Becken und Anlegestellen des Hamburger Hafens erkennen.

»Hier, das ist die RITA«, flüstert Kuddel und zeigt auf einen blinkenden, roten Punkt. »Irgendwo in dieser Richtung«, flüstert er weiter, »belauscht uns jemand!« Dabei deutet er auf ein paar Gebäude am Hafen.

Fietes Nasenflügel zucken nervös. Mit zitternder Stimme fragt er: »Was machen wir denn jetzt?«

Da alle auf dem Schlauch stehen, sage ich ganz laut: »Ich glaube, Fjodor muss mal. Dringend!« Ich werde angestarrt, als hätte ich nicht alle Tassen im Schrank. Fjodor ist unser Schiffshund, ein ziemlich cleverer, stuben- und schiffsreiner Golden Retriever. Und wenn er mal muss, geht er für gewöhnlich an die Reling und pieselt einfach ins Wasser. Ganz ohne Begleitung.

»Ich glaube, er muss groß!«, sage ich und mache eine Geste, die bedeutet: RAUS HIER!

Endlich macht es klick im Oberstübchen des Käpt'ns, und er sagt sehr theatralisch: »DER HUND MUSS MAL! Wer sonst noch muss, geht mit! Na los!«

Wie auf Kommando müssen auf einmal alle und stürzen aus der Messe, dem Käpt'n hinterher, tief hinunter in den Bauch der RITA.



2. KAPITEL

Wir werden abgehört. Schöne Bescherung! Was hat das denn jetzt wieder zu bedeuten? Ist die Polizei hinter uns her? Oder gar der Geheimdienst? Hat mein Onkel mal wieder was ausgefressen und keinem was gesagt? Ich atme tief ein, zähle bis zehn und denke an:

MÜW Nr. 1

**Nichts in dieser Welt ist,
was es zu sein scheint!**

Na, hoffentlich. Um das zu klären, finden wir uns nur dreißig Sekunden später im Maschinenraum der RITA zu einem abhörsicheren Gespräch zusammen. Wie das geht? Ganz einfach:

Johnny, der Maschinist und Steuermann auf dem Schiff, schaltet nacheinander den Motor der RITA, das Stromaggregat und das Heizungsaggregat ein. Innerhalb von Sekunden ist es so laut im Maschinenraum, dass wir kaum unser eigenes Wort verstehen. Wer auch immer versucht, uns hier zu belauschen, bekommt spätestens jetzt einen Hörschaden.

»Irgendwo an Bord ist eine Wanze! Nur weiß ich nicht, wo!«, brüllt Kuddel in den Lärm der Maschinen.

Eine Wanze? Das ist doch ein kleines Insekt, das einem

Käfer ähnlich sieht und viele Krankheiten überträgt! Aber die Wanze, von der Kuddel spricht, ist kein Insekt, sondern ein winziges Mikrofon. Das überträgt keine Krankheiten, sondern unsere Gespräche. Geheimagenten benutzen gern Wanzen, und fiese Verbrecher auch. Eine Wanze an Bord ist also wirklich eine ernst zu nehmende Sache. Wer wird schon gern abgehört, wenn er heiße Geschäfte plant? Oder unter der Dusche singt? Oder alle naselang flucht?

»Woher weißt du, dass eine Wanze an Bord ist?«, fragt Fiete, dem so etwas gar nicht gefällt, weil er früher »viel Mist gebaut hat« und sich immer irgendwie von irgendwem verfolgt fühlt.

»Das Alarm-O-Fon zeigt ganz deutlich, dass jemand Signale von einer Wanze empfängt«, erläutert Kuddel. »Das A-O-F scannt die Gegend um die RITA, hat aber noch keinen Empfänger gefunden!«

»Für Ungeziefer-Bekämpfung ist Fiete zuständig!«, brummt mein Onkel. Doch niemand lacht. Und ich lerne:

MÜW Nr. 21

**Ein Witz ist nur dann lustig,
wenn mindestens einer lacht.**

»Na endlich, hier – auf dem Parkplatz der Hafenaufsicht befindet sich der Empfänger«, ruft Kuddel erleichtert. »Der grüne Punkt auf dem Display, das ist der Lauscher!«

»Ausgelauscht, mein Freund. Auf zum Parkplatz!«, befiehlt mein Onkel und reißt die Tür auf.



»Halt, Chef!«, stoppt Kuddel meinen wütenden Onkel. »Erst müssen wir die Wanze finden! Dann können wir den Lauscher schnappen.«

»Und in der Zwischenzeit verduftet die feige Flachflunder?«, brummt mein Onkel gereizt. »Nee, nee, auf geht's!«

»Ich könnte mit Fjodor Gassi gehen und mich dabei unauffällig umschaun«, schlage ich vor.

»Sehr gut!«, ruft mein Onkel erfreut, »Johnny, du gehst mit Moritz! Die anderen durchsuchen die RITA!«

Draußen ist es stockdunkel, nur ein paar Sterne leuchten am Himmel und ein ziemlich magerer Mond. Schweigend stapfen Johnny, Fjodor und ich zum Parkplatz, auf dem ein paar Autos der Hafenaufsicht stehen. Es ist so kalt im Hamburger Hafen, dass unser Atem aufsteigt wie Dampf aus einem Kochtopf. Die eisige Stille ist unheimlich. Und auf den Kälteschock folgt ein Angstschock, als Fjodor plötzlich

knurrend vom Weg abweicht. Er zerrt Johnny stumm, aber zielsicher zu einem kleinen Transporter, auf dem in großen Buchstaben BRUNOS BÄCKEREI steht.

»Strange!«, flüstert Johnny und versteckt sich mit Fjodor hinter einem Auto. (*Strange* ist Englisch, wird *sträinsch* gesprochen und heißt: *Hier ist was seltsam.*)

Johnny hat recht, wer soll denn hier Brot kaufen? Um diese Uhrzeit? Ich atme tief ein, zähle bis zehn und denke an:

MÜW Nr. 1

Nichts in dieser Welt ist, was es zu sein scheint!

Der Schlüssel des Transporters steckt im Schloss, aber niemand sitzt im Führerhaus. Der Motor läuft, doch weit und breit ist kein Mensch zu sehen.

»Let's look in the back!« Johnny deutet auf die Hecktüren des Transporters. Was Johnny meint, ist: Bäcker Bruno – oder wer auch immer uns belauscht – muss im Transporterfrachtraum sein. Mit dem Walkie-Talkie teile ich dem Käpt'n unseren Fund mit.



3. KAPITEL

»Klasse! Bleibt, wo ihr seid!«, ordnet der Käpt'n an.

»Aye, aye, Kaos!«, flüstere ich. Dann höre ich Kuddels Stimme: »Kuddel an Moritz: Bitte kommen!«

»Hier Moritz!«

»Der Käpt'n hat die verfluchte Wanze gefunden! Sie klebte am Stamm des Weihnachtsbaumes in der Messe. Und jetzt halt dich fest: Das Ding stinkt! Und zwar übel. Nach Krabben. Nach sehr vergammelten Krabben.«

»GRÄTE?!«, platze ich heraus.

»Richtig, Schlaukopf! Over!«

Okay, das muss ich kurz erklären: Mein Onkel hat auf dieser Welt nicht nur Freunde, sondern auch Feinde, zum Beispiel *Admiral von und zu Hering*. Mein Onkel kann ihn nicht ausstehen. Und deshalb nennt er ihn *General Gräte*. Generäle gibt es nämlich nur an Land. Auf See heißt es Admiral. Und Gräte ist so einer, der ausflippt, wenn er falsch angesprochen wird. Hihi!

Grätes Lieblingspeise sind Krabben in jeder Form, tot oder lebendig, heiß oder kalt, pur oder im Salat. Und wenn Krabben eines tun auf der Welt, dann stinken. Egal, was Gräte auch berührt, es riecht danach wie er selbst, nach Krabben. Echt widerlich.

In diesem Moment spüre ich etwas auf meiner Schulter, und in meine Nase steigt der Geruch von Krabben in Mayonnaise. Ich schreie wie am Spieß, aber leider unhörbar. Denn eine kräftige Hand hält mir den Mund zu.

Ade, Mallorca! Ade, Urlaub! Ade, Leben!

Ich drehe mich um und schaue – in das Gesicht meines grinsenden Onkels, der unbemerkt zwischen den Autos herangeschlichen ist.

»Onkel Kaos!«, stöhne ich leise. Seine Hand riecht wie Grätes Wanze: nach Krabbensalat.

»Wo steckt der alte Stinker?«, flüstert mein Onkel gut gelaunt, weil er mich reingelegt hat. Ich deute auf Brunos Bäckereitransporter und versuche, mich wieder zu beruhigen. Kuddel, der hinter einem Laster aufgetaucht ist, macht ein stummes Winkzeichen.

»Jetzt kannst du was lernen, Junge!«, raunt mir mein Onkel zu. Erst jetzt bemerke ich, dass er zwei Eimer voll



Wasser vom Schiff mitgebracht hat. Damit stapft er grinsend auf Brunos Bäckereiwagen zu. Kuddel schleicht von der anderen Seite an den Transporter heran, ebenfalls bewaffnet mit zwei Eimern. Auf ein Zeichen des Käpt'n kippen sie ganz lässig das Wasser um den Transporter herum. Binnen Sekunden bildet sich ein spiegelglatter See aus gefrorenem Wasser vor ihren Füßen.

»Moritz, Walkie-Talkie!«, raunt der Käpt'n leise, als er zurück ist.

»007 an Fiete! Bitte kommen!«, flüstert mein Onkel und zwinkert mir zu.

»Hier Fiete. Kann's losgehen?«

»Nimm *Seemann, deine Heimat ist das Meer!*«, weist mein Onkel Fiete verschwörerisch an. Was zum vergammelten Gummibärchen treiben die Jungs?

Kuddel lässt sich das Walkie-Talkie geben: »He Fiete, leg die Wanze direkt vor den Trichter, und dann anständig kurbeln. Over.«

Aus dem Walkie-Talkie dröhnt plötzlich eine Melodie.

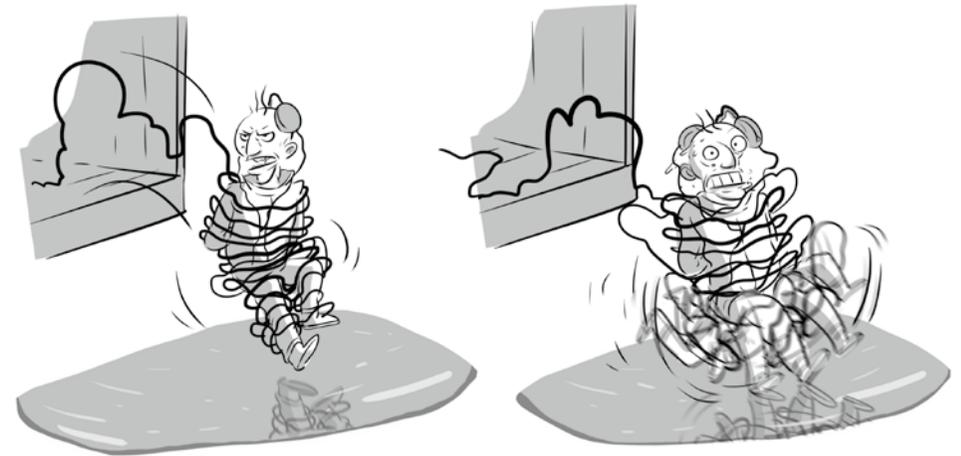
Jetzt verstehe ich endlich: Fiete hat eine Schallplatte



von Freddy Quinn aufgelegt, dem Lieblingssänger meines Onkels. Durch die Wanze wird der Schall direkt in die Kopfhörer des Lauschers übertragen.

»Das haut Gräte die Ohren weg!«, freut sich mein Onkel. Wenn Gräte etwas noch mehr hasst als meinen Onkel, dann sind es Seemannslieder.

Wie auf Knopfdruck rumpelt es in Brunos Bäckerei. Es folgt ein Schrei, dann noch einer. Es quietscht und klappert. Es folgen Flüche. Dann klingt es, als stürze ein Stuhl um. Und anschließend ein Brotregal. Schließlich wird die linke Hecktür des Transporters aufgestoßen, und Gräte stürzt heraus. Dabei reißt er nicht nur ein Dutzend Brotkisten mit sich, sondern gleich die ganze Abhöreranlage, in deren Kabel er sich verheddert hat.



Gräte hat sich als Bäcker getarnt, aber sein Kopf lugt aus dem weißen Bäckeranzug wie der Kopf einer Schildkröte aus ihrem Panzer, weil ihm das Kostüm nicht richtig passt. Er muss das Kabel für die Kopfhörer herausgerissen haben, denn aus den Lautsprechern der Abhöreranlage scheppert es volle Kanne *Seemann, deine Heimat ist das Meer* über den ganzen Parkplatz.

»Guten Abend«, stöhnt Gräte verwirrt und klammert sich mit seinen dünnen Skeletthänden am Türgriff fest. Of-

fensichtlich hat er nicht so genau hingesehen, wer um den Transporter versammelt ist. Panisch hebt er die Brotkisten und Kabel auf. Doch mein Onkel steht schon in den Startlöchern, um den fiesen Lauscher aufzuklären, wer ihm gerade die Trommelfelle weggepustet hat.

»Es ist mir egal, ob du einen schlechten Tag hattest, weil du im Spiegelbild wieder nur einen Kohlkopf gesehen hast. Es ist mir egal, ob du schlecht schläfst, weil mein Gewinnerfoto seit Tagen aus allen Zeitungen grinst. **Und**



es ist mir auch egal, ob du heimatlos bist, weil dein Schrottschiff VOLLEND, VOLLKOMMEN und VOLLSTÄNDIG HINÜBER ist!«

Kaos macht eine Pause, dann hebt er die Stimme wie mein Deutschlehrer beim Gedichtvortragen: **»Aber nichts davon –«,** noch eine Pause, **»gibt dir das Recht –«**

Und jetzt explodiert er: **»UNS ZU BELAUSCHEN!«**

Das letzte Wort erschüttert das Eis auf dem Wasser des Hamburger Hafens so sehr, dass es tausendfach zerspringt, während mein Onkel seinen Erzfeind General Gräte mit einem letzten Brüller einfach umpustet:



»Du kotzender Krabbenschlucker!«

Gräte begreift schnell, dass seine Lauschaktion ziemlich in die Hose gegangen ist, und versucht zu verschwinden. Dabei keift er mit schriller Stimme: »Du hast mich betrogen, KAOS! Dafür kommst du in den KNAST!«

Um zu verstehen, worüber Gräte sich derartig aufregt, musst du wissen, dass Gräte vor Kurzem ein Schiffswettrennen gegen meinen Onkel verloren hat. Dabei hat er sein



Schiff, die OTTILIE, komplett zu Schrott gefahren. Was aber viel interessanter ist: Gräte ahnt offenbar, dass bei dem Rennen etwas nicht ganz ordnungsgemäß gelaufen ist.

»Du hast die OTTILIE auf dem Gewissen. Dafür kommst du hinter Gitter, Kaos! Hörst du? BETRÜGER! **Hinter Giiiiiiiiitter!**« Durch seine Fuchtelei rutscht Gräte auf dem frischen Eis aus, und wir können uns vor Lachen kaum halten.

»Gesundes neues Jahr, Zitteraal!«, »Einen guten Rutsch!« und »Komm gut rüber!« sind noch die netten Sachen, die die Jungs ihm zurufen, während er mit Müh und Not ins Führerhäuschen schlittert. Dort angekommen, gibt Gräte ordentlich Gas und will nichts wie weg. Doch so einfach geht das nicht. Gräte schreit plötzlich auf, als hätte er einen Geist gesehen. Aber es ist nicht nur ein Geist, es sind gleich drei: Kuddel, Johnny und mein Onkel stemmen sich gegen den Bug des Transporters und hindern Gräte am Losfahren. Die Räder drehen durch und quietschen und rasseln wie eine rostige Kettensäge.



»Lass den Wagen los, der ist geliehen, du Hohlkörper!«, kreischt Gräte.

»Hör zu, Krabbenfresser, wenn ich dich noch mal hier sehe, kommst DU hinter Gitter. Wegen Schiffsfriedensbruch! Ist das klar?«, ruft mein Onkel lässig. »DANN VERKNACK ICH DICH!«

»Lass den Wagen los, du Wahnsinniger!«, brüllt Gräte kreischend.

»Hast du Krabben in den Ohren? OB DAS KLAR IST?«



4. KAPITEL

»Ja, ja, schon gut«, quietscht Gräte und verzieht den Mund zu einem Strich.

»Braver Junge. Und jetzt zieh Leine!«, brummt der Käpt'n und gibt den Transporter frei.

Kaum ist Gräte hinter einer fetten Auspuffwolke verschwunden, plärrt Fietes Stimme aus dem Walkie-Talkie:

»Fiete an 007! Kommen! Dringend!«

Gleichzeitig mööopt in Kuddels Hosentasche das A-O-F.

»Hier 007! Was gibt es?«

»Wo seid ihr?«

MOÖP!

MOÖPMÖÖP

»Da is wer.«

MOÖP! MOÖP! MOÖP!

»Da is wer!!!«



Zurück in der Messe, finden wir weder einen Einbrecher noch einen Lauscher vor. Stattdessen winkt ein Mann, dessen Brillengläser dick wie Panzerglas sind, mit einem Zettel in der Hand.

»Gottberg, du alter Seefahrtverbrecher!«, brüllt mein Onkel freudig, obwohl Dr. Gottberg kein Verbrecher ist, sondern ein Naturwissenschaftler, der an einer Universität auf Mallorca lehrt.

»Wie ist es gelaufen?«

Bevor Dr. Gottberg antworten kann, niest er erst einmal volle Kanne auf den Zettel. Das ist allerdings nichts Ungewöhnliches.

»'tschuldigung, HATSCHI!!, bin allergisch gegen Tannennadeln!«, erklärt Dr. Gottberg und deutet auf unsere festlich geschmückte Tanne. Dann reißt er sich zusammen und erklärt feierlich: »Kapitän Johannsen, HATSCHI!!, der nächsten Fahrt der RITA, HATSCHI!!, steht nichts mehr im Weg. Die RITA ist der rechtmäßige Sieger des Wettrennens! HATSCHI!!«

Alle jubeln und beklatschen Dr. Gottberg. Denn nun heißt es endlich: Anker lichten! Segel setzen! Urlaub machen!

HATSCHI!

»Hier ist der Bescheid der Seefahrtsbehörde«, schiebt Dr. Gottberg stolz nach und drückt meinem Onkel den vollgeniesten Zettel in die Hand.

Gräte hat bei der Seefahrtsbehörde Widerspruch gegen den Sieg meines Onkels eingelegt, und solange die Verhandlungen andauerten, durfte die RITA Hamburg nicht verlassen. Dr. Gottberg, der als unparteiischer Beobachter das Wettrennen begleitet hatte, musste zwei Tage lang der Seefahrtsbehörde Rede und Antwort stehen. Nun ist es ihm offenbar gelungen, zu beweisen, dass mein Onkel zu Recht der Sieger ist.

TRÜTRÜZ

»Und das muss gefeiert werden, ihr [REDACTED]!«, ruft mein Onkel. »Und morgen geht es Richtung Sonne!«

»Aye, aye, Chaos!«, rufen wir im Chor und springen vor Freude im Quadrat. Gerade als die Jungs anfangen wollen zu pokern und ich mich in meine Kajüte verziehen will, macht es in Kuddels Hosentasche jedoch schon wieder:

MÖÖP! MÖÖP! MÖÖP!

Blitzschnell versammeln wir uns im Maschinenraum. Doch diesmal werden wir nicht abgehört, sondern angesteuert! Ein bewegliches Ding nähert sich auf dem Display des A-O-Fs der RITA. Wir wechseln unser Versteck und schleichen an Deck ins Ruderhaus. Kuddel starrt mit dem Nachtsichtgerät zum Kai.



»Eine schwarze Limousine, Jungs!«, flüstert er.

»Die hol'n mich! Die hol'n mich!«, schreit Fiete panisch.

»Komm klar, Fiete! Wenn die wen hol'n, dann den Käpt'n! Und wer sind überhaupt DIE?«, zischt Kuddel. Und dann:

»Die Limousine hält am Steg der RITA!«

»Die hol'n mich! Die hol'n mich!«

»Die hol'n nix. Die bringen was!«, sagt Kuddel verwundert.

»Gib mal her, du Flachpfeife!«, brummt der Käpt'n und klaut Kuddel das Nachtsichtgerät. »Sieht aus wie 'ne Taucherausrüstung.



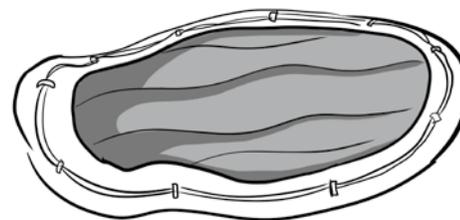
Und ein aufblasbares Krokodil, ein Schlauchboot, ein Surfbrett, Schwimmwesten und ein Stapel Schulbücher. Was soll der Quatsch?«

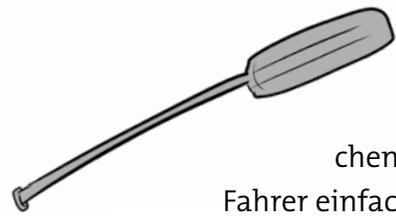
Von der mordsmäßig lauten Hupe fallen uns fast die Ohren ab, und während mein Onkel noch »Sag mal, Moritz, kommt dir der Typ mit der Mütze irgendwie bekannt vor?« fragt, reiße ich schon die Tür des Ruderhäuschens auf und stürze den Steg entlang zum Kai.

HUP
HUP HUP

»Schorsch! Schorsch!«

(Schorsch ist schwäbisch und heißt: Georg. Georg ist der Lieblingschauffeur meiner Eltern. Chauffeur





ist Französisch, wird *Schoför* gesprochen und heißt: *Fahrer*. Aber ich sage zum Fahrer einfach nur Schorsch.)

»Na, du Abenteurer! Frohe Weihnachten nachträglich! Hier sind ein paar Geschenke von deinen Eltern und ein Brief«, sagt Schorsch, entspannt wie immer.



Du fragst dich sicher, warum meine Eltern nicht selbst vorbeikommen. Das ist so: Meine Eltern sind Diplomaten von Beruf und fliegen mit schweren Aktenkoffern durch die Welt, um sich mit anderen Kofferträgern zu geheimen Gesprächen an geheimen Orten zu treffen. Diese geheimen Treffen nennen meine Eltern Diplomatie. (*Diplomatie* ist Griechisch und heißt: *geschickt reden*.)

Das Ziel der Diplomaten ist, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Und weil meine Eltern gerade mal wieder auf einer geheimen Mission sind, haben sie meinen Onkel gebeten, fünf Wochen auf mich aufzupassen. Deshalb habe ich Weihnachten auf der RITA gefeiert. Mit einem Schlitzohrlächeln überreicht Schorsch mir den Brief.



Lieber Moritz,

wie wir der internationalen Presse entnehmen konnten, haben dein Onkel und du ein Schiffswettrennen gegen Admiral von und zu Hering gewonnen. Das war sicher sehr aufregend für dich, auch wenn dein Vater grundsätzlich dagegen ist, dich den Gefahren solcher Abenteuer-Veranstaltungen auszusetzen (Anmerkung deiner Mutter). Du bist schließlich noch ein Kind (Anmerkung deines Vaters). Wir hoffen, dass du wohlbehalten und gesund in Hamburg eingetroffen bist.

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr!

Kuss und Gruß

dein Vater und deine Mutter

PS: Die Weihnachtsgeschenke sollen dir die Zeit auf Mallorca vertreiben.

PPS: Dein Onkel hat in einem Interview im Radio wieder viele unangemessene Kraftausdrücke verwendet, sodass wir uns um deine Sprache sorgen. Bitte achte auf deine Umgangsformen!

»Hab auch noch was für dich!«, sagt Schorsch und hält mir ein kleines Geschenk hin. »Für deine Abenteuer!«

Dann springt Schorsch auch schon wieder ins Auto, star-

tet den Motor und rast mit 60 Sachen am Kai entlang zurück, ohne dem Wagen auch nur den geringsten Kratzer zu verpassen. Das macht er nicht, um anzugeben, sondern weil Schorsch früher Rennwagen getestet hat und nicht anders kann.

Zurück in meiner Koje, kann ich durch das Bullauge die Sterne sehen. Ich muss an den Planeten Chocokao



denken und an ein außerirdisches

Mädchen, das dort darauf wartet, von mir zu ihrem Heimatplaneten gebracht zu werden. Das habe ich fest versprochen. Das Mädchen heißt Safiya und ist verdammt sportlich, mutig und immer für eine Überraschung gut. Aber vor allem ist sie eines – sehr schlau. Ohne Safiya hätten wir das Wettrennen gegen Gräte nie gewonnen. Ohne sie wären wir jetzt nicht in Hamburg. Und mit ihr wäre ich jetzt nicht allein.

Unter meinem Kopfkissen liegt Schorsch's Geschenk, ein uraltes Logbuch mit vergilbten Seiten, die leer sind. Da ich nicht einschlafen kann, zünde ich mir eine Kerze an und schreibe auf, was ich in den letzten Tagen erlebt habe:

»Du glaubst, die Welt ist hinter dem Mond zu Ende? ...«